

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Inserionsgebühr:** für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosicstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 18. Dezember d. J. dem Schauspieler Alexander Girardi in Wien das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Den 21. Dezember 1910 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XCVII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. Dezember 1910 (Nr. 290) wurde die Weiterverbreitung folgender Prekerenanzeige verboten:

Doppelseite 14 und 15 „Grobian“ vom Anfang Dezember 1910.

Nr. 307 und 3808 „Il Giornaleto di Pola“ vom 13. und 14. Dezember 1910.

Nr. 8 „Volná Škola“ vom 15. Dezember 1910.

Nr. 50 „Zár“ vom 15. Dezember 1910.

Nr. 24 „Mlynárské Listy“ vom 15. Dezember 1910.

Nr. 26 „Mladé Proudý“ vom 16. Dezember 1910.

Nr. 1 „Národní Obzor“ vom 17. Dezember 1910.

Nr. 98 „Nordböhmisches Volksstimme“ vom 14. Dezember 1910.

Nr. 51 „Nordwestböhmisches Volkszeitung“ vom 17. Dezember 1910.

Nr. 51 „Východočeský Obzor“ vom 15. Dezember 1910.

Nr. 49—50 „Hromadský Holos“ vom 14. Dezember 1910.

Nr. 50 „Prawo Ludu“ vom 13. Dezember 1910.

Flugschrift: „Pędzić! Pędzić! Kogo?“

Nr. 336 „G os narodu“ vom 16. Dezember 1910.

Nichtamtlicher Teil.

Stellvertretung des Kaisers durch Erzherzog Franz Ferdinand.

Die „Neue Freie Presse“ spricht die Ansicht aus, es geschehe vermutlich nicht absichtslos, daß der Thron-

folger Erzherzog Franz Ferdinand mit der Stellvertretung des Kaisers beim feierlichen Empfang der beiden Delegationen in Budapest betraut wurde. Seine Mission dürfte den Zweck haben, ihn dem politischen Leben in Ungarn, dem Parlament und den Parteiführern näher zu bringen und gleichzeitig jede Rücksicht auf die Empfindlichkeiten wegen der Parität zu nehmen. Die Stellvertretung des Erzherzogs beweist, daß die Verfassungsmäßigkeit in Ungarn für alle Zeiten, für jetzt und für die Zukunft, zu den fundamentalen Grundsätzen der kaiserlichen Politik gehört, ohne Rücksicht auf den Wechsel der Personen. Seine Reise nach Budapest wird sicher eine freundliche Deutung erfahren und zur Befestigung der friedlichen Stimmung im Parlament und im Volk beitragen.

Die „Zeit“ meint, unter der Koalition wäre der Erzherzog Franz Ferdinand sicher nicht nach Budapest gegangen, sondern ein anderes Mitglied des kaiserlichen Hauses. Insofern dürfte die Fahrt des Thronfolgers als ein politisches Bekenntnis gewertet werden, nicht als Bekenntnis zu einer politischen Partei, wohl aber als Bekenntnis zu einer politischen Tatsache, zur Grundlage unseres Staatsrechtes, zum Dualismus mit seinem Stückchen Gemeinsamkeit. Von der durch die Regierung Ähnen der alten Ordnung wiedergewonnenen Bevölkerung Ungarns wird diese Bekenntnisfahrt freudig begrüßt werden. Sie kann dazu beitragen, in den Herzen der Ungarn die Gemeinsamkeit zu befestigen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ legt dem Entschlusse des Monarchen, den Erzherzog Franz Ferdinand mit seiner Vertretung bei der Eröffnung der Delegationen zu betrauen, eine tiefere Bedeutung bei. Er werde sicherlich dazu beitragen, die Stimmung in der wichtigen Delegationsession, die auf die kurze nachweihnachtliche folgen wird, wesentlich zu verbessern und

fehlschwärzteste sei. Und während der nette, blonde Herr sie ob ihres sonderbaren Benehmens erstaunt ansah, krampfte sie verzweifelt die Hände ineinander und sagte mit energischem Anlauf: „Ich will ja alles gestehen!“ denn sie hielt den Überbringer Schnuppels für einen Kriminalbeamten.

Aber damit war auch ihre Tapferkeit vorbei, denn nun strömten die Tränen in unaufhaltbarem Laufe über das erblaßte Gesichtchen.

Der nette Herr stand ratlos dabei. „Aber mein gnädiges Fräulein,“ sagte er mitleidig, „warum weinen Sie denn nur so?“

Endlich begann ihm eine Ahnung des wahren Sachverhaltes aufzudämmern.

„Der Hund sollte wohl fort?“ fragte er.

„Und darum brachten Sie ihn in das Hunde-Asyl meiner Mutter?“

„Mutter?“ stotterte das junge Mädchen mit weit aufgerissenen Augen.

„Ja wohl,“ erwiderte der blonde Herr, „ich heiße Doktor Hellwig und bin der Sohn der alten Dame, die Sie am Mittwoch im Tiergarten trafen.“

„Sie sind also kein Polizist?“ fragte Ursula zweifelnd.

Da lachte Dr. Hellwig laut auf und erzählte, daß seine Mutter heute früh in ihr Tierasyl gekommen sei und mit ihrem phänomenalen Hunde-Gedächtnis den Schnuppel sofort an dem abgebißenen Zipfel des rechten Ohres wiedererkannt habe. Die Adresse der jungen Besitzerin habe die Mutter ja gehabt, und weil von den Wärterleuten heute am Sonnabend niemand Zeit hatte, habe sie eben ihren Sohn gebeten, den kleinen Terrier seiner Herrin, die sich gewiß schon in Sorge um ihn verzehrte, umgehend zuzuführen.

„Meine Mutter,“ sagte Doktor Hellwig, „glaubte wohl, Sie liebten den Hund über alles —“

„Ach Gott,“ verteidigte sich Ursula, „lieben tue ich ihn schon, aber ich darf ihn doch nicht hier behalten, weil er so unnütz ist. Und da ich absolut nicht wußte,

die Schwierigkeiten zu mildern, die im Hinblick auf die großen Forderungen der Arme- und Marineverwaltung befürchtet werden.

Die „Wiener Mittagszeitung“ schreibt: Man hat die Jahre her mancherlei über das Verhältnis zwischen dem Thronfolger und Ungarn gemunkelt, um sein offenes Bekenntnis gegen die ungarischen Trennungsfanatiker allerlei Spuk und Schwabz gewoben. Auf dieses Gespinnst politischer Ammenmärchen wird in der Ofner Hofburg das helle Sonnenlicht fallen. Nach den Heimlichkeiten der Geschichtsträger ein erster, offener, geschichtlicher Akt.

Rußland und Frankreich.

Die Verstimmung, die von manchen Organen der französischen Presse über die Potsdamer Zusammenkunft insbesondere nach den über dieselbe vom Reichskanzler Herrn v. Bethmann-Hollweg im Reichstag gemachten Mitteilungen geäußert wurden, rief, wie man aus Petersburg schreibt, bei mehreren Organen der russischen Presse unfreundliche Gegenkundgebungen hervor. Die „Nobojé Vremja“ gibt ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß ein Teil der französischen Presse in der Rede des deutschen Reichskanzlers den Hinweis auf eine radikale Wendung der russischen Politik erblickt. Die Alarmartikel der nervösen Organe der Presse haben — wie das Blatt ausführt — in Petersburg einen möglichst unvorteilhaften Eindruck hervorgerufen. Sie verfehlten nicht nur in Rußland, sondern auch in Frankreich den Zweck, den sie offenbar verfolgen. In ihrer phantastischen Jagd nach Sensationen auf dem Gebiete der internationalen Politik erschüttern die hypernervösen Journalisten sinnlos und ohne jeden Grund das Vertrauen ihrer Leser zur Festigkeit der Tripelentente.

wohin mit ihm, und Ihre Frau Mama mir das Hunde-Asyl so sehr ans Herz legte — ach, Himmel,“ unterbrach sie sich, „Sie halten mich gewiß für eine ganz verlogene Person?“

„Durchaus nicht,“ lächelte Dr. Hellwig, „aber wo wollen Sie nun eigentlich mit dem kleinen Vieh bleiben?“

„Ja, wo?“ wiederholte Fräulein Horn und sah ihr Gegenüber trostlos an.

„Ich nehme ihn einfach wieder mit,“ jagte der nette, blonde Herr.

„Am Himmels willen!“ rief Ursula entsetzt, „was soll Ihre Frau Mutter von mir denken!“

„Nur das allerbeste!“ erwiderte Dr. Hellwig mit freundlichem Lächeln. „Sie wissen ja nicht, was für eine gütige alte Frau meine Mutter ist. Aber eine kleine Strafe müssen Sie haben, gnädiges Fräulein, und die soll darin bestehen, daß Sie meiner lieben Mutter bald einen Besuch machen, ja?“

Das weitere hat mit Schnuppel eigentlich nichts zu tun, denn dieser blieb in dem Tierasyl und wurde von den Wärterleuten in die Regeln des höheren Benehmens eingeführt, während Fräulein Horn sich in großer Zuneigung mit Frau Hellwig verband.

Befagter Schnuppel trat erst wieder in Aktion, als er eines Tages, sauber gebadet und völlig vertraut mit den Umgangsformen gebildeter Hunde, in eine funkelneue eingerichtete Wohnung geführt wurde, wo überall in den Zimmern Blumensträuße prangten und eine alte Dame in schwarzem Seidenkleid und mit einem freundlichen, rotwangigen Antlitz unruhig schier hin und her ging.

Plötzlich klingelte es, und die alte Dame eilte freudig einem jungen Paar entgegen, das in glücklicher Umarmung die Wohnung betrat. „Meine geliebten Kinder!“ rief sie strahlend. „Willkommen im neuen Heim!“

Schnuppel schnüffelte gerührt; denn siehe da, in der jungen Dame hatte er seine frühere Herrin, das Fräulein Ursula Horn, wiedererkannt.

Feuilleton.

Schnuppel.

Eine Hundegeschichte von Margarete Schnitzker.

(Schluß.)

Anstandshalber ließ Ursula Horn erst noch einen Tag verstreichen.

Am übernächsten Tage aber hatte sie eine geheime Unterredung mit Lina, der Köchin des Pensionats. Und das Resultat dieser Unterredung war, daß Lina, als Arbeiterfrau verkleidet, in einer großen Blaudruckschürze und einem grauen Umschlagetuch, mit Schnuppel nach dem Tierasyl am Bahnhof Charlottenburg loszog.

Ursula hatte ihr die wehleidige Rolle als ärmliche Frau, die keinen zugelaufenen Hund füttern und versteuern könne, gründlich einstudiert, und Lina mußte sie auch gut gespielt haben, denn eine Stunde später kam sie mit dem in Zeitungspapier eingewickelten Umschlagetuch strahlend ohne Schnuppel zurück und erhielt von Ursula drei Mark zur Belohnung.

Es vergingen zwei Tage himmlischen Friedens.

Am Nachmittage des dritten Tages indes, als die junge Lehrerin gerade Hefte korrigierte und sich darüber ärgerte, daß die vollzählige dritte Bank ihrer Klasse beim Diktat „schwarz“ anstatt „schwarz“ voneinander abgeschrieben hatte, meldete ihr Agathe, das lipfelnde Stubenmädchen, mit eigentümlichem Lächeln Besuch an.

Auf dem Wege zum Salon schon hörte sie heftiges Winseln und Bellen, das ihr unheimlich bekannt vorkam. Und als sie die Tür öffnete, stand da ein großer Herr, der den vor Freude sich rein abwürgenden Schnuppel an der Leine hielt. Ursula fühlte, wie sie blaß wurde, und sah sich schon wegen Betrug im Gefängnis schmachten. In rasender Eile überlegte sie, ob ein offenes Geständnis nicht in allen Straffällen das emp-

Über den Kopf Deutschlands hinweg reichen sich die französischen Radikalen und die Feinde der russisch-französischen Allianz im gemeinsamen Bestreben, dieses Bündnis zu zerstören, die Hände. Der vernünftige Teil der französischen Presse und die verantwortlichen politischen Faktoren Frankreichs seien durch die Besserung der russisch-deutschen Beziehungen nicht beunruhigt, sondern begrüßen sie. „Wir können uns daher vollkommen gleichgültig gegen den bewußten oder unbewußten, aber jedenfalls fruchtlosen Versuch verhalten, die Potsdamer Unterredungen zum Nachteil der in Europa bestehenden Ordnung der Dinge zu entstellen.“

England.

Das „Fremdenblatt“ hebt als bedeutsamste Erscheinung bei den abgelaufenen Wahlen hervor, daß neuerliche Versuche, den Chauvinismus zu entfachen, von allen ernstlichen Leuten streng zurückgewiesen wurden. Niemand würde heute in England die Verantwortung dafür tragen wollen, in die erfreulich geklärte internationale Situation aus innerpolitischen Gründen Unruhe hineinzutragen. Mitten im Zuge der Wahlen konnte jüngst der deutsche Reichskanzler Kenntnis geben von der fortschreitenden Besserung der deutsch-englischen Beziehungen. Daß auch die Stimmungen jenseits des Kanals dieser Besserung günstig sind, beweist am besten der Vergleich zwischen den englischen Wahlen am Beginn und zu Ende des gegenwärtigen Jahres.

In einer Londoner Zuschrift des „Neuen Wiener Tagblatt“ wird ausgeführt, daß Asquith, wie man den Ausfall der Wahlen auch sonst deuten möge, jetzt das parlamentarische Mandat zur Beschränkung des Vetorechts habe und daß seine allernächste Zukunft gesichert sei. Mit der weiteren Entwicklung stehe es aber sehr unsicher. Die Homerulebill werde vom Oberhause gewiß verworfen werden, das dürfen die Lords auch nach Beschränkung des Veto. Jeder Versuch in der Richtung des Homerule, sei es für Irland allein oder eines föderalistischen, muß zu einem neuen Stocken der parlamentarischen Maschine führen, zu dem gerade die Bestimmungen der Vetobill ihr Teil beitragen werden. Die Homerulefrage muß aber gelöst werden, und sei es nur, um die beiden englischen Parteien von dem Druck jener Überzahl von Mandaten zu befreien, über die Irland in Westminster verfügt und verfügen wird, so lange es keinen Landtag in Dublin gibt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. Dezember.

Der „Pester Lloyd“ schreibt über die Eröffnung der Delegationen durch Erzherzog Franz Ferdinand: Ein Teil unserer oppositionellen Presse hatte die Liebenswürdigkeit, dem Ministerpräsidenten Grafen Khuen-Hedervary das Verdienst für die in dieser Sache ergriffene Initiative zuzuschreiben. So rühmlich auch eine solche Einleitung gewesen wäre, müssen wir in voller Kenntnis der wahren Sachlage dem Chef der ungarischen Regierung dieses Verdienst aberkennen. Sobald es bekannt geworden war, daß die Ärzte mit Rücksicht auf das hohe Alter des greisen Monarchen diesen den Fährlichkeiten einer Winterreise nicht aussetzen wollen, hat der nächste Anwärter auf den Thron, Erzherzog Franz Ferdinand, selbst seine Bereitwilligkeit bekannt gegeben, diesen staatsrechtlichen Akt in Stellvertretung

Die Weihnachtshose.

Skizze von B. Rittweger.

(Fortsetzung.)

Lotte lief gleich nach der Post, um den Verlust zu melden. Da hieß es, vor allen Dingen müsse man Gewißheit haben, daß sich die Hosen wirklich in der Kiste befunden hätten. Übrigens sei es ja keine Wertsendung, aber natürlich würde man der Sache auf den Grund zu kommen suchen. Sodann schlug Lotte vor, sofort an Tante Anna zu schreiben.

„Auf keinen Fall,“ rief die Mutter. „Tante Anna würde das furchtbar übel nehmen.“

Das war eine empfindliche Trübung der Weihnachtstimmung, die bei Rüttingers schon seit Tagen herrschte. Vor allem galt's Rudi die Sache mitzuteilen. Er sprach immer von der neuen Hose, und daß Mutter in den letzten Tagen so viel sagend gelächelt hatte, mußte er sich natürlich zu seinen Gunsten deuten. Frau Rüttinger hielt es deshalb für richtig, ihm die Geschichte von der verschwundenen Hose schonend beizubringen. Der gute Junge kämpfte mannhaf mit den Tränen und meinte nach einer Weile: „Ach, daß ich in der Weihnachtzensur kein Monitum im Griechischen bekommen hab', das ist doch mehr wert als 'ne neue Hose, gelt, Mutterl?“ Und die Mutter nickte wehmütig.

Der 24. Dezember war da, und in der Rüttingerschen Wohnung roch es nach Tannengrün und Lebkuchen, und Lotte pugte mit Feuereifer, um alles zum Fest

des Königs zu vollziehen. Dieser Entschluß hat sowohl in den politischen Kreisen Ungarns wie in den Reihen der Parlamentarier aller Parteien, ebenso aber auch nach den uns telegraphisch zugehenden Mitteilungen bei allen politischen Faktoren des anderen Staates der Monarchie lebhafteste Freude hervorgerufen, zumal man die Gewißheit besitzt, daß nicht der Gesundheitszustand des Königs die Veranlassung geboten hat, sondern nur die Sorge um die ungetrübte Erhaltung seines Wohlbefindens. Uns ist nicht bekannt, wie lange der Aufenthalt des Erzherzogs-Thronfolgers in der ungarischen Hauptstadt dauern wird. Es werden diesbezüglich die Dispositionen des Erzherzogs-Thronfolgers abgewartet werden müssen.

In einer Berliner Zuschrift der „Reichspost“ wird eine Parallele zwischen dem neuen Statut für Elsaß-Lothringen und der bosnischen Verfassung gezogen und ausgeführt, daß ein Vergleich zwischen beiden durchaus zugunsten der letzteren ausfällt, trotzdem die deutschen Reichsländer zweifellos eine kulturell und politisch stärker entwickelte Bevölkerung besitzen, als die Reichsländer Österreich-Ungarns. Jedenfalls hat die bosnische Verfassung noch eher eine Anpassung an die schwierigen Verhältnisse des Dualismus der Donaumonarchie als die elsass-lothringische an die Bundesverfassung des deutschen Reiches gefunden.

Nach einer Mitteilung aus Paris soll man auch in dortigen diplomatischen Kreisen Anhaltspunkte dafür gewonnen haben, daß für die nächste Zeit die Entwicklung eines Meinungs-austausches zwischen den Kabinetten von Berlin und London als nicht unwahrscheinlich anzusehen sei, der darauf abzielen würde, die gegenseitigen Beziehungen freundlicher zu gestalten und von unbehaglichen Schwankungen frei zu halten. Man ist der Ansicht, daß das Bestreben, den Boden für eine solche Verständigung zu finden, auf keine großen Schwierigkeiten stoßen dürfte, falls es gelingt, die Frage der maritimen Rüstungen der beiden Mächte aus dem Programm des zu erzielenden Einvernehmens auszuschalten. Jedenfalls sei mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die genannten Kabinette zu der Feststellung gelangen werden, daß sie nicht durch einen direkten Interessengegensatz voneinander getrennt werden. So weit man in Paris unterrichtet ist, ist der angegedeutete Meinungs-austausch zwischen London und Berlin bisher noch nicht eingeleitet worden.

Tagesneuigkeiten.

— (Das „gefährliche Alter“ des Mannes.) Bisher waren Ärzten und Laien nur beim weiblichen Geschlechte Veränderungen bekannt, die sich im reiferen Lebensalter zwischen dem fünften und dem sechsten Jahrzehnt als Folgen der Rückbildung der Keimdrüsen in körperlichen und geistigen Störungen zeigten. Den Wechseljahren der Frau stellt nun als Pendant der Nervenarzt Dr. Kurt Mendel das Klimakterium des Mannes gegenüber. Wenn auch die Metamorphose bei der Frau mächtiger ist und einen gewaltsameren Umschwung in seiner ganzen Beschaffenheit hervorruft, so finden sich auch beim Manne ähnliche, allerdings abgeschwächtere Anzeichen der in seinem Körper vor sich gehenden Rückbildungsprozesse. Und zwar spielen sie weniger in der physischen als in der psychischen Sphäre. Sie treten in den fünfziger Jahren, hauptsächlich zwischen dem 47. und 54. Jahre, auf und zeigen als charakteristisches Symptom eine merkwürdige Gemütsstimmung. Tatkräftige Männer werden von dem Gefühl der Schwäche und Leistungsunfähigkeit über-

blant zu haben. Rudi behing den Christbaum mit den altvertrauten Glasfrüchten und Eiszapfen, mit Äpfeln und Nüssen. Kläre war als die Kleinste aus der Weihnachtstube verbannt und half der Mutter, so gut sie konnte, in der Küche. Frau Rüttinger hatte angenommen, ihr Mieter würde zu den Feiertagen verreisen, aber die Aufwärterin hatte bestellt, der Herr Doktor bliebe hier, weil seine einzige Schwester kranke Kinder habe. Man hatte beraten, ob man den Doktor zum Weihnachtabend herüberbitten solle; aber da er sich der Familie so ganz fernhielt, war Frau Rüttinger entschlossen dagegen. Möglicherweise hatte er ja auch Bekannte, bei denen er den Abend verbringen konnte. Als die Karline sich nachmittags mit den Worten verabschiedete: „Das arme Mannsbild da drüben kann einem leid tun — so ganz alleene zu's Fest,“ da teilte sich dieses Bedauern der Frau Rüttinger mit. Aber es war eben nichts daran zu tun.

Die drei Geschwister begaben sich vor der Bescherung in die dunkle Schlafstube. Selbst die beiden Großen wollten die liebe Gewohnheit nicht missen, das Weihnachtzimmer mit seinem Glanz erst zu betreten, wenn Christkindchen klingelte. Die Mutter verstand's so gut, die kleinen Geschenke hübsch zu ordnen.

Diesmal bot der Baum, dank Tante Annas Engroskauf, einen wirklich feenhaften Anblick — so reichen Lichtersmuck hatte er noch nie getragen. Frau Rüttinger sonnte sich in den strahlenden Gesichtern ihrer Kinder und bewunderte die kleinen Gaben, die sie heim-

mannt; eine früher nichtgekante Mühseligkeit und Reinigung zum Weinen tritt auf. Dazu gesellen sich die den Frauen bekannten nervösen klimakterischen Beschwerden, die fliegende Hitze, Blutwallungen, Angstgefühl mit plötzlichem Schweißausbruch, Brustbeklemmung, Mattigkeit, Schlafmangel. Natürlich weicht die Krankheit beim Manne wie bei der Frau mit der Vollendung der Rückbildung nach einer Dauer von einem bis zu vier Jahren. — Merkwürdig ist es, daß dieser Zustand so lange unbemerkt geblieben ist.

— (Der galante Porträtist.) Eine reizende Szene konnte diesertage in einem fashionablen Pariser Café beobachtet werden. Zwei auffallend hübsche Mädchen, frisch und niedlich angezogen, doch ihrer Sprechweise und dem Benehmen nach unverkennbare „Madinettes“, ließen sich bescheiden in einer Ecke das Kaffeehaus nieder und bestellten ihr Lieblingsgetränk, eine Art Sirupwasser. Jedenfalls feierten die heiter plaudernden jungen Arbeiterinnen in dieser für ihre Verhältnisse gewiß opulenten Weise einen Geburtstag oder sonst etwas Außergewöhnliches. Bald holte die eine aus ihrem Handtäschchen eine in viel Seidenpapier gehüllte Photographie hervor. Aus dem nun geführten Gespräch entnahm ein am Nebentisch sitzender Herr, daß es sich um das Konterfei der Besitzerin des Bildes handelte und daß dieses Bild mit großem Kostenaufwand, der den Verzicht auf ein neues Kleid bedeutete, beschafft worden war und nun gar nicht den daran geknüpften Erwartungen entsprach. Es ließ weder dem allerliebsten, pikanten Gesichtchen, noch der biegsamen Figur des Originals, das mit Germaine angerebet wurde, Gerechtigkeit widerfahren. Betrübt meinte die junge Schöne, daß sie gar nicht wage, dies Bild dem am fernen Senegal weisenden „Marcel“ zu senden, denn er werde sie kaum erkennen oder doch denken, sie müsse krank und häßlich geworden sein. Der Herr am Nebentisch, anscheinend ein Habitué des vornehmen Café in der Avenue de Clichy, holte ein großes Notizbuch und einen Bleistift aus der Brusttasche und begann emsig zu zeichnen. Als sich die beiden Freundinnen zum Gehen anstifteten, erhob sich der Zeichner und überreichte der überraschten Germaine das vorsichtig aus dem Buch getrennte Blatt mit einer chevaleresken Verbeugung: „Sie beklagten sich vorhin über die Unähnlichkeit einer vor Jahren angefertigten Photographie“, sagte er lächelnd, „und da habe ich mir erlaubt, etwas zu zeichnen, das Ihrem Marcel gewiß besser gefallen wird.“ In der Tat gab das Blatt eine wunderschön ausgeführte Studie von sprechender Ähnlichkeit wieder. Das freudig errötende Mädchen wußte erst gar nicht, wie es dem lebenswürdigen Fremden danken sollte, dann aber fand es doch den Mut zu der Bitte, das schöne Bild mit dem Namenszug seines Schöpfers zu versehen. Bereitwilligt kitzelte der gutmütige Künstler ein schlichtes „Pierrot“ in eine untere Ecke. Glückstrahlend verließen die beiden Madinettes das Café, während Willette, der Restor der französischen Karikaturen-Zeichner, ihnen schmunzelnd nachblickte, vergnügt darüber, daß sein kleiner Scherz ihm so gut gelungen war.

— (Der fashionable Hund.) In den anmutigen Gehölen von Kensington Garden und von Hyde Park in London sieht man in schönen, leider jetzt verschwundenen Sommer- und Herbsttagen manche schlanke Lady in modischem Anzug, die mit ihren feinen Zügen, ihrer eleganten Linie wie eine Verkörperung britischer Frauenschönheit erscheint. Sie geht träumerisch am Ufer des Serpentine-Flusses entlang, setzt sich vielleicht einen Augenblick in den Schatten der breitästigen Kastanien oder in den ihren Gartenpavillon, wo man Tee schlürfen kann. Woran denkt sie? Sie wartet ihre Hunde. Der Geliebte, die Natur, der Dichter, das kommt erst nach den Lebensfragen, die sich mit Polly, Betty, Jimmy oder wie der vierfüßige Günstling sonst heißt, beschäftigen. Seine Herrin opfert seiner Gesundheit ihre kostbare Zeit, um

lich für die Mutter beschafft hatten. Erst als die feierlich überreicht waren, wandten sich die Kinder ihren Geschenken zu. Und als der Mutter Blick auf Rudi fiel, der eben beschäftigt war, das Buch auszupacken, fielen ihr die Hosen ein, und sie konnte die bedauernde Bemerkung: „Wenn doch nur die Hosen da wären!“ nicht unterdrücken.

„Da sind sie!“ Rudi rief's mit Stentorstimme — „hört und staunt. Die Hosen des Herrn von Bredow. Vaterländischer Roman von Willibald Alexis. Ist das nicht gottvoll?“

„Ach, wirklich —“ — „Nein, so was!“ — „Wer hält aber auch daran denken können!“ So klang's durcheinander, und Lotte streckte hastig die Hand nach dem Buche aus. Rudi, der sich vor Lachen krümmte, wollte ihr's über den Tisch herüberreichen und stieß dabei in seiner Aufregung an den Christbaumfuß. Der Baum wankte, stürzte und streifte die Gardine, die an verschiedenen Stellen Feuer fing.

Entsetzt liefen die Familienglieder hin und her. „Wasser, Wasser,“ rief die Mutter, und Kläre schrie weinend: „Es brennt! Feuer! — Zu Hilfe!“ Rudi pustete die Lichter am Baum aus und Lotte lief, um Wasser aus der Küche zu holen. In der Tür prallte sie mit Doktor Mannsbach zusammen, der ohne alle Umstände nach dem Fenster eilte und die brennende Gardine herunterriß. Dann nahm er der zurückkehrenden Lotte den Eimer mit Wasser aus der Hand und löschte geschickt die Flammen. (Schluß folgt.)

ihn hier stundenlang spazieren zu führen oder vielmehr er führt die Dame spazieren. Der Kultus, den die Lady der Gesellschaft mit ihrem manchmal gar nicht sehr achtungsvollen Liebeshunde treibt, hat manches, was recht nachdenklich stimmt. Er hat nicht nur seinen bevorzugten Platz im Hause auf seidenern Kissen nahe der Feuerseite; er wird sorgfältig von seiner Herrin getragen, wenn es gilt, die Straße zu kreuzen oder in den Autobus und die Untergrundbahn zu steigen; er wird mit vielen Ermahnungen dem Portier des Warenhauses übergeben, wenn man sich beim „Shopping“ einen Augenblick von ihm trennen muß. Von Zeit zu Zeit werden aber für Polly, Betty und Jimmy besondere Ehrungen veranstaltet in Gestalt von Hundeausstellungen, bei denen die Herren Hunde in kleinen, mit Seidentapeten geschmückten Gelassen ausgestellt werden, umgeben von jungen Wärterinnen, die eine einheitliche Livree tragen. Selbstverständlich haben diese bevorzugten Wesen auch ihre besonderen Schneider, die, wie in Paris, sehr auf Neuheiten halten, und von Zeit zu Zeit besonders gelungene „Schöpfungen“ herausbringen. Eine der obenerwähnten Ausstellungen war kürzlich in Westminster, in der königlichen Gärtnereihalle; es wurden hier nicht weniger als 650 Hunde aller möglichen Rassen ausgestellt. Als eines der modernen Ziele der Züchtung stellte sich das Bestreben heraus, aus an sich großen Spielarten möglichst kleine Exemplare herauszuzüchten; so sah man dort ganz kleine Bulldoggen und Zwergterriers. Als die Lieblingstiere der heutigen Londoner Damenwelt zeigten sich bei dieser Gelegenheit die chinesischen Wachtelhündchen und die unter dem Namen „Pommer“ bekannte Spitzart.

— **(Der Augenfriseur.)** Der Augenfriseur vertritt eine neue Branche in der Kunst der Gesichtsbearbeitung. Seine Tätigkeit verlangt großes Geschick; sie besteht nämlich darin, die Augenlider zurechtzustutzen. Es ist überraschend, wie viel für die Augenlider mit wenig Mühe getan werden kann. Bei vielen Leuten sind die Augenlider mehr oder weniger zottig oder unregelmäßig. Unser Spezialist legt ein kleines rechtwinkeliges Stück Pappdeckel unter sie und schneidet sie vorsichtig so zurecht, daß alle Haare gleich lang sind. Wer es wünscht, bekommt sie auch gekräuselt, natürlich nur ganz leicht. Ebenso bearbeitet der Augenfriseur die Brauen. Sind sie zu buschig, so stutzt er auch sie geschickt zu. Wundervolle Ergebnisse werden oft erreicht, indem man die Augenbrauen mit Hilfe eines Rasiermessers, dessen Klinge sehr schmal ist und spitz zuläuft, verändert. Die Wirkung ist in solchem Falle natürlich nur zeitweilig, aber sie kann dauerhaft gemacht werden, dadurch, daß man die überflüssigen Haare mittelst einer elektrischen Nadel beseitigt. Diese Behandlung ist besonders erwünscht, wenn, wie es häufig der Fall ist, die Augenbrauen über der Nase zusammenwachsen sind. Manchmal wird der ganze Gesichtsausdruck durch eine Veränderung der Form der Augenbrauen völlig anders. Der Augenfriseur hat eine große Kundschaft, besonders unter den Leuten vom Theater, sowohl Männer wie Frauen kommen zu ihm, aber, so seltsam es klingt, besonders Männer. Um den Augenbrauen eine ansprechende und passende Gestalt zu verschaffen, werden vielerorts auch Enthaarungsmittel angewandt; die mit diesen erreichten Wirkungen werden als ebenso gut angesehen, wie die mit einem Rasiermesser erreichten.

— **(Eine geprüfte Schlächtermeisterin.)** Im Schlachthause in Straubing hat sich unlängst eine Dorfwirtin aus Niederbayern der Metzgermeisterprüfung unterzogen. Mit Sicherheit und Gewandtheit tötete sie einen Ochsen, schlachtete ein Schwein und ein Kalb und richtete die geschlachteten Tiere für die Fleischbank her. Dann bestand sie auch die theoretische Prüfung mit vollem Erfolge.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Die Jubiläumsausstellung im Kunstpavillon N. Jakopič.

(Fortsetzung.)

Wenngleich in seinem künstlerischen Wirken von seinen Zeitgenossen nur ungenügend gewürdigt, mußte doch eine so kräftige Individualität, wie Johann Wolf es war, einen einschneidenden, dauernd wirkenden Einfluß auf seine Umgebung ausüben.

Und in der Tat ist schon bei Lebzeiten des Meisters der Wolfischen Schule und noch geraume Zeit nach seinem Tode den ihr entstammenden Schülern vom künstlerischen Standpunkte aus eine ausschlaggebende Wichtigkeit beizumessen.

Vor der näheren Erörterung der Wolfischen Schule und Charakterisierung deren wichtigster Nachgänger sei noch des bereits erwähnten Malers und Zeitgenossen des Johann Wolf Anton Karinger gedacht, der einen gewissen selbständigen Zug aufweist, da er in maßgebenden prinzipiellen Kunstfragen anderen Pfaden folgte als sein Freund, seinerzeitiger Waffen- und späterer Kunstberufsgenosse Johann Wolf. Ähnliche Lebensverhältnisse und die gleichen Grundlagen ihrer künstlerischen Studien zeitigten fast notwendigerweise bei beiden schöpferischen Talenten Ergebnisse von in gewissem Sinne homogener Struktur, Erfolge, die in ihren Hauptursachen parallel laufen, Beide waren Romantiker, brachten Herz und Gemüt, durchleuchtet vom Glorienschein des Kunststimmels, den Italien ihnen in so reichem Maße geboten, in ihre Heimat zurück und trachteten mit Hilfe ihrer

Phantasie und ihrer künstlerischen Begabung die poetischen Träume ihrer Seele in der edelsten Form zu verkörpern. Die Art und Weise aber, wie sie es taten, war divergent. Während Wolf vor allem der edlen Form überall das Hauptaugenmerk zuwandte und so zum Romantiker der Phantasie, der Idee wurde, suchte Karinger in den harmonischen Zueinanderguß der Farbe sein Ziel zu legen und wurde so, wie bereits angedeutet, zum temperamentvollen Romantiker der Farbe, zum seelenvollen Lyriker, der schon in einen Hymnus von Licht und Farbe hinausgreift, weit hinaus über seine Zeit, wie ein ahnungsvoller Seher an die Pforten unserer Tage poehend... Solchermaßen ist es wohl einleuchtend, daß der Weg, den Karinger ging, ein selbständiger zu nennen ist und daß es unrichtig wäre, ihn ohne weiteres als ein Glied der Wolfischen Schule hinzustellen. Er ist eben ein selbständiger Zeitgenosse Wolfs, er ist eine eigenartige Künstlernatur, zwar nicht von so auffallender und so intensiv wirkender Individualität wie jener, was die Richtung gebende Beeinflussung der Mit- und Nachgenossen betrifft, hatte jedoch namhafte Erfolge zu verzeichnen und war ein allenthalben gern gesehener Aussteller. Er starb am Beginne der Siebziger Jahre in Laibach. Er war sehr produktiv als Landschaftsmaler und Porträtist. Unsere Ausstellung präsentiert eine Reihe seiner Werke. Auch dieser Berufskünstler hatte, um sich ganz der Kunst widmen zu können, den Offiziershut mit dem Malerbarrett vertauscht. Er zählt zu den besten Landschaftsmalern seiner Zeit. Erklärlich! Denn welches Gebiet ist dankbarer für Licht und für Farbe? Allerdings war er noch Romantiker und hatte zwar einen ahnungsvollen, jedoch noch nicht jenen unbeirrt offenen Blick für die Natur, der erst einer späteren Zeit vorbehalten sein sollte.

Die Wolfische Schule, die sich als Ara der Romantiker repräsentiert, weist eine größere Anzahl von Künstlern auf, deren einzelne minder Bedeutendes schufen, während sich an Namen, wie Markus Bernhart, Franz Globočnik, Johann Franke, Johann Jurčič, Johann Tavčar, und Eduard Ritter von Wolff berechtigtes künstlerisches Interesse knüpft.

Einige der genannten Maler wirkten zum größten Teile in unserer engeren Heimat, der letztgenannte R. v. Wolff aber bekleidete eine Professur in Triest. Auch Franz Globočnik, der als Professor an der hiesigen Realschule tätig war, schuf seine Werke außerhalb der Grenzen seines Heimatlandes. Johann Franke, der sein Nachfolger an dieser Lehranstalt wurde, zeigte ausgezeichnete Begabung, brachte auch einige recht anerkanntswerte Leistungen zuwege, hat jedoch leider seiner künstlerischen Tätigkeit früher, als man es erwartete, Abschied gegeben.

Markus Bernhart leistete Vorzügliches in der Landschaftsmalerei und figuriert neben Karinger als der beste Landschaftsmaler dieser Epoche. Die Vorzüge seiner Schöpfungen sind Harmonie der Farben und Einheitlichkeit der Töne. Bernhart ist ein gebürtiger Kärntner. Er malte mit Vorliebe krainische Landschaften, speziell Oberkrainer Szenerien, so aus der Wochein, dem Triglavgebiete u. dgl.

Johann Tavčar zeigt gleichfalls ein namhaftes Talent in der Landschaftsmalerei. Johann Jurčič weist ansehnliche Begabung auf. Er gehört auch zu jenen, welche der Heimat, die den Künstlern ihrer Zeit wahrlich nur wenig Verständnis entgegenbrachte und noch weniger bereit war, ihnen etwas zu bieten, den Rücken fehrten und ins Ausland zogen.

Johann Wolfs ebenfalls sehr begabte Schüler Grilc und Dgrin blieben zwar in der Heimat, doch allem Anscheine nach zu ihrem Nachteile.

Wir kommen nun auf die bedeutendsten Schüler der Wolfischen Schule, auf die Brüder Subic, zu sprechen. (Fortsetzung folgt.)

— **(Aus dem Unterrichtsministerium.)** Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den Bezirkskommissär der krainischen Landesregierung Dr. Viktor Vinzenz Schwegel zum Ministerialsekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht ernannt.

— **(Vom Postdienste.)** Zu Postoffizialen wurden ernannt die Postassistenten: Josef Perich, Albin Matosjovich, Karl Umet, Oskar Toros, Josef Pelizon und Lucian Taverna für Triest; Karl Ussai, Anton Jamšek und Kistis Grobatin für Görz; Franz Cus und Friedrich Tomazič für Laibach und Martin Radej für Abbazia.

— **(Erhöhung der Pensionen für Militär-Kapellmeister.)** Auf Grund der Allerhöchst genehmigten Delegationsbeschlüsse wird, gemäß einer Zirkularverordnung des Reichskriegsministeriums, vom 1. Jänner 1910 angefangen die jährliche Subvention für den Versorgungsfonds des Militärkapellmeister-Pensionsvereines von 20.000 Kronen auf 60.000 Kronen erhöht. Davon sind 20.000 Kronen so wie bisher als Eingang zur Ermittlung der Pensionsdividende nach den Bestimmungen des § 47 der Vereinsstatuten zu verwenden. 40.000 Kronen werden zur Erhöhung der den Militärkapellmeistern des Pensionsvereines zukommenden Pensionen um 100 Prozent gewidmet. Diese 100prozentige Erhöhung hat aber nicht für jene Beitrittsjahre zu gelten, die von den be-

reits im Genuße der Pension stehenden Vereinsmitgliedern in Zukunft durch weitere Zahlung der Beiträge im Sinne des § 16, zweiter Absatz, der Statuten erworben werden. Jenen im Bezuge einer Pension aus dem Pensionsfonds stehenden Militärkapellmeistern, deren Pension trotz dieser 100prozentigen Erhöhung die Höhe von 750 Kronen jährlich nicht erreicht, wird die Pension auf 750 Kronen erhöht. Endlich wird jenen Witwen, beziehungsweise Waisen nach Mitgliedern des Militärkapellmeister-Pensionsvereines, deren Jahrespension nicht die Höhe von 750 Kronen erreicht, die Pension auf 750 K erhöht. Sämtliche Pensionserhöhungen treten mit ersten Jänner 1910 in Kraft und werden durch den Verwaltungsrat des Militärkapellmeister-Pensionsvereines nachträglich flüssig gemacht. Die von der Subvention per 40.000 Kronen erübrigenden Reste sind jährlich, abgesehen vom Vereinsvermögen, als besonderer Fonds des Reichskriegsministeriums zu verwalten.

— **(Ein neues Postamt.)** Am 1. Jänner tritt in Strazisce, politischer Bezirk Krainburg, ein neues Postamt in Wirksamkeit, das sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt, als Sammelstelle des Postspartassamentes fungieren und seine Verbindung mit dem Postnetze durch täglich viermalige einspannige Postbotenfahrten zum Bahnhofe Krainburg erhalten wird. Gleichzeitig wird der zweite Landbriefträgerstation (Gemeinden Strazisce-Mavčice) des Postamtes Krainburg aufgelassen und bei dem Postamte Strazisce der Landbriefträgerdienst eingeführt.

— **(Ein Eisenbahnunfall in Laibach.)** Viel übertriebenes Gespräch verursachte ein Eisenbahnunfall, der sich gestern nachmittags um 1/5 Uhr knapp vor der Kreuzung der Südbahnstrecke und der Wiener Straße ereignete. Dem Gerüchte gegenüber, wonach mehrere Personen schwer verletzt worden wären, sind wir in der Lage, zu konstatieren, daß der durch dichten Nebel verursachte Vorfall nur drei leichte Verletzungen zur Folge hatte. Der Sachverhalt ist folgender: Als der Oberkrainer Nachmittagspersonenzug in den Südbahnhof einjahren wollte, bemerkte der Lokomotivführer, daß seinem Zuge auf dem Staatsbahngelände ein Rangierzug der Südbahn entgegengedampft kam. Er versuchte seinen Personenzug sofort zum Stehen zu bringen. Das gleiche tat sein Kollege von der Südbahn, dem es mittlerweile auch schon klar geworden war, daß er infolge einer durch den dichten Nebel verursachten unrichtigen Scheibenstellung und einer eben solchen Geleiseinrentung auf falschem Geleise fahre. So fuhren denn die beiden Züge mit einer so mäßigen Geschwindigkeit aneinander, daß nur an den beiderseitigen Lokomotiven die Puffer ausgebogen und bei den ersten Waggons Puffer und Bremsvorrichtungen Schaden erlitten. Die Passagiere des Oberkrainer Zuges waren durch den gewaltigen Ruder freilich nicht wenig überrascht und stiegen auf offener Strecke aus. — Wie uns von anderer Seite berichtet wird, erlitten bei dem Unfälle der Postoffizial Mayer, der Reisende Sterbenc und ein Soldat des 8. Feldjägerbataillons leichte Verletzungen.

— **(Eine neue Vinzenzkonferenz.)** Für die Bororte Laibachs Udmat, Selo und Mošte wurde am 8. d. M. eine Vinzenzkonferenz für freiwillige Armenpflege errichtet. Der große Pauperismus und die Verwahrlosung der Jugend in den genannten Bororten ließ diese Gründung als dringend notwendig erscheinen. Die Konferenz führt den Titel „Unserer lieben Frau vom Berge Karmel“. — Das humane Institut wird den P. T. Wohltätern angelegentlichst empfohlen.

— **(Der slovenische Professorenverein)** hält, wie bereits kürzlich gemeldet, am 28. d. M. um 1/2 11 Uhr vormittags im kleinen Saale des hiesigen „Narodni Dom“ seine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen neben den üblichen Berichten folgende Referate, bzw. Anträge: 1.) Über die Supplentenfrage. 2.) Über die slovenischen Zeugnisse. 3.) Über das Turnen und das Zeichnen. — Die Beratungen werden eventuell nachmittags fortgesetzt werden.

— **(Todesfall.)** Am 19. d. M. ist in Rudolfswert der k. k. Bezirksförster i. R. Herr Josef Zabkar im 64. Lebensjahre nach langer, schwerer Krankheit gestorben. Das Leichenbegängnis fand am 21. d. M. nachmittags unter großer Beteiligung statt.

— **(Ein unfreiwilliges Bad.)** Am 16. d. M. früh gingen die Fabrikarbeiter Jos. Strah, Jos. Zabjek und Jak. Matos der Josefsthaler Papierfabrik von der Nachtarbeit nach Hause und tranken unterwegs in einem Gasthause in Zavogljje gemeinschaftlich 1/2 Liter Branntwein. Als sie sodann ihren Weg fortsetzten und den bei Soistro über den Dobrunjacobach führenden Steg passierten, stießen Strah u. Zabjek aus Scherz den Matos vom Steg ins Wasser. Matos wurde glücklicherweise nur durchnäßt und kam bis auf einige Verletzungen mit heiler Haut davon.

— **(Unfälle.)** Als der Besitzer Jakob Lubelj aus Svinc, Bezirk Egg, am vergangenen Sonntag zum Frühgottesdienste gehen wollte, glitt er auf der Straße in Morantsch aus und brach sich das rechte Bein. — Der Knecht Ulrich Bagant aus St. Georgen, Bezirk Littai, zog sich aus Unvorsichtigkeit beim Futtererschneiden eine schwere Verletzung des linken Auges zu. — In Graze, Bezirk Krainburg, erhielt die drei Jahre alte Besitzertochter Maria Rebolj vom heimischen Pferde einen Hufschlag auf den Kopf und wurde schwer verletzt. — Die 33 Jahre alte Einwohnerin Helena Logar in Eisnern fiel in der Kirche so unglücklich, daß sie sich das rechte Bein brach. — Beim Holzschlägern im Walde Jablanski Lazi geriet der Tagelöhner Franz Rento mit der linken Hand zwischen einen zum Falle gebrachten Buchenbaum und erlitt schwere Verletzungen.

— (Lehrbefähigungsstatistik für Mittelschulen im Jahre 1909/1910.) Im Studienjahre 1909/1910 haben an den zisleithanischen Universitäten 792 Lehramtskandidaten eine vollständige Lehrbefähigung für Mittelschulen erlangt; während im Studienjahre 1908/1909 nur 753 Lehramtskandidaten befähigt worden waren. Auf die einzelnen Universitäten entfallen: Wien 240 (im Vorjahre 205); Innsbruck 43 (37), Graz 52 (43), Prag, mit deutscher Unterrichtssprache 68 (88), Prag, mit böhmischer Unterrichtssprache 201 (210), Lemberg 86 (86), Krakau 79 (59) und Czernowitz 23 (25) Kandidaten.

— (Eine originelle Reklame der Abelsberger Grotte.) Einen prachtvollen Schmuck, der gleichzeitig eine eigenartige Reklame bildet, hat der Kurort Bozen-Gries in Tirol erhalten. Auf der Erzherzog-Friedrich-Promenade wird sich ein prächtiger, 2½ Meter hoher Tropfstein aus den nicht erschlossenen Teilen der weltberühmten Abelsberger Grotte auf gemauertem Postament erheben, um so die vielen Kurgäste auf das einzig dastehende Naturwunder aufmerksam zu machen. Ein gleicher Tropfstein steht bereits mitten im Kurpark von Abbazia. Solche Reklamesteine gelangen in der nächsten Zeit noch im Vestibül des Südbahnhofes in Wien, in der Abfahrts-halle des Südbahnhofes in Triest, auf dem Semmering, in Franzensbad, Karlsbad, Marienbad und in Berlin zur Aufstellung. Außerdem wird die Grottenverwaltung in den größeren Stationen der Südbahn und auf den Schiffen sowie in den größeren Agenturen des österreichischen Lloyd's Stereoskopplästen mit herrlichen Ansichten der Grotte aufstellen.

— (Die Postzeitungsliste II), internationaler Dienst, für das Jahr 1911, bearbeitet vom k. k. Postzeitungs-amte I in Wien, erschien neben im Verlage der Druckerei- und Verlags-Aktiengesellschaft, vormals N. v. Waldheim, Jos. Eberle & Co., Wien, VII/1, und repräsentiert sich infolge eingetretener Umfangvermehrung als recht stattlicher Band. Von den darin verzeichneten 8917 Titeln in- und ausländischer Blätter entfallen 6 auf Zeitschriften in der internationalen Hilfssprache Esperanto. Ein interessantes Moment, das für die Verbreitung dieses Verständigungsmittels spricht. Da der Preis der Postzeitungsliste nicht erhöht wurde (K 2,40, mit Zusendung K 2,70), ist ihr in dem großen Kreise all derer, die mit der Presse irgendwie in Beziehung stehen, namhafte Verbreitung gewiß.

— (Gymnasialunterstützungsverein in Gottschee.) In der Hauptversammlung des Gymnasialunterstützungs-vereines vom 19. d. M. ergriff zunächst Herr Gymnasial-direktor Dr. F. Riedl das Wort, um Satzungsänderungen mitzuteilen, die sich als notwendig herausgestellt hatten. Dann erstattete Herr Schulrat J. Obergsöll den fleißig zusammengestellten Jahresbericht über die Vereinsstätigkeit 1909/1910. Die Einnahmen des Vereines betragen während dieser Zeit 2116 K 36 h, die Ausgaben 2154 K 12 h, wonach sich ein Abgang von 37 K 76 h ergibt, der aus dem Kassareste des Jahres 1908/1909 gedeckt wurde. Der derzeitige Stand des Vereinsvermögens beläuft sich auf 2553 K 70 h, der Verein zählt 86 Mitglieder. Erfreulich ist es, daß ihm durch das Erträgnis der wissenschaftlichen Vorträge am k. k. Staatsgymnasium eine neue Einnahmequelle erschlossen wurde. Der Herr Schulrat sprach allen Gönnern, Wohltätern und Mitgliedern, auch jenen, die durch Gewährung von Freitischen die Zwecke des Vereines bereitwillig und freigebig gefördert hatten, den herzlichsten Dank aus. Nach Vornahme der Wahl in den Ausschüß, die Herrn Direktor Dr. Riedl zum Obmann, Herrn kais. Rat A. Loy zum Obmannstellvertreter ergab, wurde die Versammlung geschlossen.

— (Der Kasinoverein in Laibach) veranstaltet im Fasching folgende Unterhaltungen: am 7. Jänner einen Ball, am 11. Februar ein Kränzchen und am 27. Februar einen Maskenball.

* (Sanitäres.) Über den Stand der Infektionskrankheiten in Krain in der 12. Berichtsperiode (6. November bis 3. Dezember) werden uns nachstehende Daten mitgeteilt: Mit den 249 aus der Vorperiode übernommenen Fällen wurden insgesamt 643 Infektionskranke in Evidenz geführt. Von 100.000 Einwohnern waren demnach 126 infektiös erkrankt (gegen 128 in der Vorperiode). Gestorben sind 29 = 4,5% aller Infektionskranken. Der Typhus trat in neun Bezirken auf und war über 17 Gemeinden verbreitet. Mit den 15 aus der Vorperiode übernommenen Fällen kamen im ganzen 46 Typhusfälle zur Beobachtung, von denen 19 mit Genesung, 5 tödlich endeten und 22 in weiterer Beobachtung blieben. Der Scharlach wurde in fünf Bezirken (13 Gemeinden) beobachtet, gewann jedoch nirgends eine stärkere Ausbreitung. Von 101 Kranken (54 aus der Vorperiode) sind 48 genesen, 9 gestorben und 44 Kranke blieben in weiterer Behandlung. Die Diphtheritis kam in sieben Bezirken nur sporadisch vor. Von 27 Kranken sind 5 = 18,5% gestorben. Bei den 16 mit Heilserum behandelten Fällen betrug die Mortalität (2 Tote) 15,5%. Das Trachom erfuhr einen Zuwachs von 1 und einen Abfall von 12 Fällen. Die Masern traten in sieben Bezirken auf und erfuhren im Bezirke Rudolfswert mit 87 Fällen eine etwas größere Ausbreitung. Von 173 Kranken (26 aus der Vorperiode) sind 113 genesen, 5 gestorben und 55 Kranke verbleiben in weiterer Behandlung. Aus zwei Bezirken wurden 25 Keuchhustenfälle gemeldet, wovon 20 Fälle mit Genesung endeten. 5 Fälle blieben in weiterer Evidenz. Die Dysenterie hat gegen die Vorperiode an Ausbreitung beinahe um die Hälfte

abgenommen. Mit 73 von früher verbliebenen Kranken wurden insgesamt 156 Fälle zur Anzeige gebracht. 124 Kranke sind genesen, 7 gestorben und 25 Kranke werden weiter behandelt. Alle diese Fälle verteilten sich auf 7 Bezirke, bzw. 26 Gemeinden. Wochenbett-fieber, Mumps, Rotlauf, Röteln, sowie Scharblattern kamen nur vereinzelt vor. Einige von wutverdächtigen Tieren gebissene Personen aus den Bezirken Gurtsfeld und Tschernembl wurden zur anti-rabischen Behandlung in das Pasteursche Institut nach Wien überstellt.

* (Verteilung von Weihnachtsgeschenken in einer Brantweinschenke.) Kürzlich erschien der 51jährige Tagelöhner Josef Ersen aus dem Steiner Bezirke in der Brantweinschenke an der Wiener Straße und verteilte, wie er sich äußerte aus Anlaß der bevorstehenden Feiertage, an die Gäste Zigarren und Zigaretten. Die Polizei, die von dieser Weihnachtsgeschenk-Kennntnis erhielt, sorgte dem splendiden Cavalier nach, nahm ihn gestern vormittags in der Brantweinschenke, deren Stammgast er ist, in Gewahrsam. Durch die eingeleiteten Erhebungen wurde ermittelt, daß unlängst von einem auf dem Marienplatz gestandenen Milchwagen der Besitzerin Anna Novak aus Brod ein Paket mit 500 Sport- und 300 Dramazigaretten, ferner mit 100 kurzen Zigarren und 100 Portoritos entwendet worden war. Der Verhaftete leugnet den Diebstahl und gibt an, die Zigarren unter einer Harze im Heu gefunden zu haben. Er wird heute dem Bezirksgerichte eingeliefert werden.

— (Auch ein Schütze.) Vor einigen Tagen feuerte der 14jährige Besitzersohn Josef Weiß in Ober-Siska beim dortigen Teiche aus einer Pistole mehrere Schüsse ab. Der umweit von ihm stehende Besitzersohn Franz Sustarsic wollte ihn damit schrecken, daß er ihm zurief: „Die Gendarmerie kommt.“ Weiß ließ sich aber nicht beirren, sondern gab noch einige Schüsse ab. Endlich gebot er dem Sustarsic, den Mund aufzumachen, was dieser auch tat. In diesem Momente feuerte Weiß einen Schuß ab und traf den Sustarsic zum Glücke nur an der linken Hand. Die Verletzung ist leicht.

— (Boshafte Beschädigung.) Am 17. d. M. nachts ging der 16 Jahre alte Besitzersohn Johann Lenaric aus Brezje in ziemlich angeheitertem Zustande nach Hause. Als er zum Hause der Besitzerin Urjula Skof in Brezje kam, nahm er dort ein ziemlich langes Brett und stieß es aus Bosheit mit solcher Gewalt durch ein verschlossenes Fenster ins Schlafzimmer der Skof, daß die Fensterscheiben samt Rahmen zertrümmert wurden. Außerdem war die Skof, die knapp neben dem Fenster in einem Bette mit einem Kinde schlief, der Gefahr ausgesetzt, vom Brette getroffen zu werden.

— (Ein gestohlenes Ochsenpaar wieder zustande gebracht.) Wie vor einigen Tagen berichtet, wurde dem Grundbesitzer Josef Zupancic in Rajenberg, Gemeinde Großlaci, ein Ochsenpaar im Werte von 900 K aus dem unversperrten Stalle gestohlen. Die Ochsen wurden nun von der Gendarmerie in Sittich zustande gebracht, indem sie von der verwitweten Besitzerin Franziska Lampret von einem unbekanntem Manne um 800 K gekauft worden waren. Der Dieb ist zwar noch nicht verhaftet, dürfte jedoch bald in die Hände der Gerechtigkeit fallen, da sämtliche Gendarmerieposten in Krain sein Signalement besitzen und man eifrig nach dem Verbrecher jähndet. Es besteht der begründete Verdacht, daß der gleiche Mann auch ein Paar Ochsen in Oberkrain gestohlen hat.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 4. bis 11. d. M. 77 Ochsen, 6 Kühe und zwei Stiere, weiters 205 Schweine, 100 Kälber, 10 Hammel und Böde sowie 2 Rize geschlachtet. Überdies wurden in geschlachtetem Zustande 1 Kuh, 5 Schweine und 16 Kälber nebst 1239 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Staubferien.) Das städtische Arbeits- und Dienstvermittlungsamte bleibt heute nachmittags und morgen vormittags wegen der Lokalitätenreinigung für den Parteienverkehr geschlossen.

* (Verloren.) Ein goldener Ehering, ein Paket mit roten Seidenbändern, ferner Turnschuhe.

* (Gesunden.) Eine Fünzigkronennote, ferner ein Geldtäschchen mit einem Geldebetrage.

— (Wetterbericht.) Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa hat sich weiter gegen Osten ausgedehnt und gleichzeitig verläßt. — Das Minimum westlich von England ist nordostwärts gezogen und liegt heute westlich von Skandinavien. Über dem Atlantischen Ozean zeigt sich ein neues intensives Maximum. In ganz Österreich herrscht heiteres Wetter, eventuell Morgennebel. Die Temperaturen sind mit Ausnahme der Küstengebiete überall unter Null gesunken. Neumarkt in Steiermark hatte gestern früh bereits —12,2 Grad Celsius. Laibach wird andauernd von einem sehr dichten, fast undurchdringlichen Nebel umhüllt. Da die Nebelmasse von leichten Winden bewegt werden, kam es heute zu sehr schöner Raufrostbildung. Der Luftdruck hat seinen höchsten Stand erreicht und ist nunmehr im Sinken begriffen. — Die heutige Morgentemperatur betrug —3,0 Grad Celsius. Die Beobachtungsstationen meldeten folgende Temperaturen von gestern früh: Laibach —2,3, Klagenfurt —3,4, Görz 1,2, Triest 4,9, Pola 4,4, Abbazia 2,6, Agrani 0,3, Sarajevo 0,3, Graz —3,6, Wien —2,0, Prag —1,7, Berlin —0,8, Paris —0,9, Rizza 6,6, Neapel 7,8, Palermo 13,7, Algier 12,8 (Regen), Petersburg —1,0; die Höhenstationen: Dobir —3,2, Sonnenblid —10,8, Santsis —5,4, Semmering —3,0 Grad Celsius. Voraussichtlich Wetter in der nächsten Zeit in Laibach:

Neblich und mäßig bewölkt bei leichten westlichen Winden und zunehmenden Temperaturen.

— (Verstorbene in Laibach.) Gemeldet wurden folgende Todesfälle: Am 20. Dezember: Dorothea Cotman, gewesene Arbeiterin, 89 Jahre, Radekststraße 11; Maria Kundic, Besitzerin, 62 Jahre, Petersstraße 49; Martin Kraß, Frächter, 40 Jahre, Wiener Straße 12; Valentin Schweiß, Bädergehilfe, 31 Jahre, Kolesiagasse 22; Aloisia Dornig, barmherzige Schwester, 33 Jahre, Radekststraße 11; — am 21. Dezember: Maria Flerin, Fabrikarbeiterstochter, 12 Jahre, Radekststraße 11; Gertrud Bukovnik, Gärtnersgattin, 71 Jahre, Poljanastraße 51; Angela Jamsek, Arbeiterin, 31 Jahre, Karolina Bizjak, Pflegekind, 3 Tage, beide im Landes-pitale.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Aus der deutschen Theaterkalei.) Am zweiten Weihnachtsfeiertage, Montag den 26. d. M., finden zwei Vorstellungen statt. Nachmittags 3 Uhr gelangt bei ermäßigten Preisen die melodiose Operette „Das verwunschene Schloß“ von Karl Millöder zur Aufführung. Durch die ungemein lustige und dabei harmlose Handlung eignet sich diese Aufführung, die im ungeraden Logenabonne-ment stattfindet, vorzüglich zum Besuche für Kinder. — Abends halb 8 Uhr geht die beliebte Operette „Der Liebeswalzer“ von C. M. Ziehrer in Szene. Die Partie der Baronesse Yella singt Fräulein Valerie von Walburg vom Stadttheater in Klagenfurt als Gast.

— („Taras Buljba.“) Im Verlage des Buchbinders Josef Dezman in Laibach ist kürzlich eine slovenische Übersetzung des weltbekannten Gogolschen Kosakenromans „Taras Buljba“ erschienen. Die tragische Geschichte des Taras und seiner beiden Söhne sowie die in Farbensglut getauchte Schilderung der blutigen Kämpfe vor Dubnor werden ebenso ihre Leser finden, wie dies vor Jahren der Fall war, als — wenn wir uns nicht irren — in einem „Letopis“ der „Slovenska Matica“ die erste slovenische Übersetzung dieses Romanes erschien. „Taras Buljba“ eröffnet neben sonstigen Vorzügen einen tiefen Einblick in die russische Volksseele, die mit ihrem heimatlichen Boden und ihren endlosen Steppen so ganz untrennbar verwachsen ist. — Die Übertragung, von Vladimir Levstik befohrt, liest sich glatt und fließend. — Preis?

— („Tri pisma o Bosni.“) Als Separatabdruck aus dem vorjährigen „Ljubljanski Zvon“ hat Professor Josef Westler drei Briefe über Bosnien erscheinen lassen. Er behandelt darin die Städte Banjaloka, Zajce und Sarajevo samt Ilidze, weiters Bišegrad und Mostar nebst dem Buna-Ursprunge. Die Briefe zeugen von scharfer Beobachtung; die Darstellung ist lebensvoll, weit entfernt von einer pedantisch langweiligen Aufzählung mehr oder weniger subjektiv interessanter Reiseeindrücke, und dürfte in jedem Leser, der Bosnien noch nicht bereist hat, den Wunsch nach persönlicher Inaugenschein-nahme der in Behandlung stehenden Gegenden sowie des sozialen und ethnographischen Milieus erregen. Daß dies von Prof. Westlers Schrift gesagt werden kann, gereicht ihr zum besten Lob. — Preis 60 h; Kommissions-verlag L. Schwentner in Laibach.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Dementi.

Wien, 22. Dezember. Das „Waterland“ ist autori-fiziert, zu erklären, daß das fürsterzbischöfliche Ordinariat in Sachen religiösen Unterrichtes keinen Erlaß hinausgegeben hat. Die Professoren der Religion haben zum Zwecke einer katechetischen Statistik ein privates Rund-schreiben versendet, dem das fürsterzbischöfliche Ordina-riat absolut ferne steht.

Explosionen.

Prag, 22. Dezember. Heute vormittags ereignete sich in der Werkstätte des Tischlermeisters Anton Svoboda in Smichov durch Unvorsichtigkeit eines Lehrlings eine Gasolineexplosion. Der Tischlermeister Svoboda, der Lehrling und vier Gehilfen, die in der Werkstätte beschäf-tigt waren, erlitten Brandwunden ersten und zweiten Grades und mußten ins Allgemeine Krankenhaus ge-schafft werden. Durch die Explosion wurden zahlreiche Fensterscheiben in der Werkstätte und dem gegenüber-liegenden Hause zertrümmert.

Dees, 22. Dezember. In der hiesigen Spiritusfabrik explodierte Dienstag abend im Spirituskochsaale, der mehreren Arbeitern als Schlafraum diente, ein mit er-hitztem Spiritus gefüllter Kessel, dessen Inhalt sich auf die Schlafenden ergoß. Drei Arbeiter blieben sofort tot, zwei Arbeiter wurden tödlich verwundet. Die Ursache der Katastrophe ist darin zu suchen, daß die in den Kühl-apparat führende Röhre nicht vernietet, sondern nur ver-lötet war und in der großen Hitze abschmolz.

Brand eines Unterkunfts-Hauses.

Troppan, 22. Dezember. Heute nachts brach in dem Touristenzimmer des 1400 Meter hohen, auf dem Mt. ...

Serbien.

Belgrad, 22. Dezember. Das Amtsblatt veröffentlicht einen königlichen Ukas, wonach der Präsident des Staatsrates, General Gruic, pensioniert und Ministerpräsident Pasic zum Präsidenten des Staatsrates ernannt wird.

Belgrad, 22. Dezember. Das serbische Pressbureau erklärt die Zeitungsmeldung von einer Intervention der englischen Regierung in Angelegenheit der Haltung der serbischen Presse gegenüber Österreich-Ungarn für vollkommen grundlos.

Studentenunruhen in Odessa.

Petersburg, 21. Dezember. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Odessa: An der vormittag abgehaltenen unerlaubten Studentenversammlung nahmen 270 Studenten teil, darunter 15 sogenannte Akademisten, das sind Gegner der Einmischung in die Politik.

Das Grubenunglück in England.

Bolton, 22. Dezember. Die Bemühungen, die in der Kohlengrube eingeschlossenen Bergleute aufzufinden, wurden die ganze Nacht fortgesetzt, aber man konnte kein Lebenszeichen entdecken. Die Grube ist mit Gasen angefüllt. Die Rettungsmannschaften sahen 150 Leichen.

Einstürze von Brandruinen.

Philadelphia, 22. Dezember. Bei dem Brande einer Lederfabrik wurde durch den Einsturz zweier Mauern ein schwerer Verlust an Menschenleben verursacht. Die Mauern stürzten auf die Rettungsmannschaften und begruben unter ihren Trümmern 30 Menschen, von denen wenigstens 15 getötet wurden.

Chicago, 22. Dezember. Bei einem Brande der Gebäude der Fleischwarenfirma Morris und Komp. auf dem „Union“-Biehofe wurden 20 Mann der Feuerwehr von dem einstürzenden Metalldach zermalmt. Der Schaden wird auf 500.000 Dollar geschätzt.

Beantwortlicher Redakteur: Anton Funkef.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 21. Dezember. Ritter v. Gutmansthal, Großgrundbesitzer, Weissenstein. — Berndt, f. u. f. Oberst; Timpl, Ing., Graz. — Stumpfe, Oberinspektor, Trieste. — Bracic, Inspektor, Gumpoldskirchen. — v. Toth, Gutbesitzer, Keckemet. — Penca, Fabrikant, Rassenfuß. — Gostisa, f. f. Lehrer; Oswald, Dechant, Idria. — Birag, Kommerzialrat, Fiume. — Cerne, Hotelier, Beldez. — Manovil, Blau, Herzog, Bod, Neurath, Schmelzer, Rde., Wien.

Hotel Elefant.

Am 21. Dezember. Gräfin Erdödy, Priv.; Ruschitzka, Sängerin; Pfeiffer, Oberinspektor; Singer, Inspektor; Schumi, Fischer, Goldberger, Rde., Wien. — Schwarz, Rde., Graz. — Krall, Rde.; Tonini, Inspektor, Trieste. — v. Best, Schrottenthurn. — v. Strahl, v. Oesterreich, Priv., Altlad. — Ullm, Gutbes., Schloß Klingenfels. — Rant, f. u. f. Hauptmann, Marburg. — Juyuz, Direktor, Spalato. — Straberger, f. f. Übungsschulleiter, Görz. — Terpotig, Werkst. f. Frau; Stöckl, Lehrerin, Gottschee. — Wulley, Priv., Oberlaibach.

Landestheater in Laibach.

36. Vorstellung. Gerader Tag.

Heute Freitag den 23. Dezember.

Die geschiedene Frau.

Anfang um halb 8 Uhr. Ende um 10 Uhr.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 7 columns: Tag, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag in Millimetern. Data for Dec 22 and 23.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der k. k. Staats-Oberrealschule.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 13. Dezember abends Beben in Martinach (Schweiz).

Aufzeichnungen: Am 18. Dezember gegen 13 und 14 1/2 Uhr* Nahbeben in Messina. Am 19. Dezember gegen 2 Uhr Nahbeben in Messina.

Vodennunruhe: Mäßig stark.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Die Qual des Keuchhustens

wird dem Kinde schon nach den ersten paar Dosen Scotts Emulsion ganz wesentlich erleichtert. Der gute Ruf von Scotts Emulsion als Erleichterungsmittel bei Keuchhusten gründet sich auf die ganz vorzügliche Qualität ihrer Bestandteile sowie auf das eigenartige Scottsche Zubereitungsverfahren, und steigert sich seit 34 Jahren von Tag zu Tag. Die Ärzte verordnen



Scotts Emulsion

wiederholt, und Eltern, die einmal davon Gebrauch gemacht haben, werden bei Keuchhusten immer gern wieder auf dieses Mittel zurückkommen.

Nur echt mit dieser Marke — dem Fischer — dem Kennzeichen des Scottschen Verfahrens.

Preis der Originalflasche 2 K 50 h.

In allen Apotheken käuflich. (3849) 4-2

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtanlage) liegt ein Prospekt der Firma Julius Meinel, Laibach, bei, worauf wir unsere B. T. Leser ganz besonders aufmerksam machen. (4656)

Schwächliche Kinder werden rasch stark und kräftig, wenn man ihnen Scotts Emulsion von Lebertran mit Kalk- und Natriumhypophosphiten gibt. Sie ist bei weitem besser als gewöhnlicher Lebertran, denn sie wird immer mit Vorliebe genommen, ist leicht verdaulich und zeigt ihre günstige Wirkung in kürzester Zeit. Scotts Emulsion macht die Knochen gesund und gerade, befördert die Entwicklung festen Fleisches und kräftiger Muskeln. Dann fangen die Kinder an lebhafter zu werden und springen umher in voller Lebenslust, wie man sich nur wünschen kann. (3870 f)

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. Dezember 1910.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Staatsschuld d. i. Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder, Eisenbahn-Staatsschuldverschreibungen, and others.

Advertisement for J. C. Mayer Bank and Wechselgeschäft, Laibach, Stritargasse. Includes text about Ein- und Verkauf, Privat-Depots (Safe-Deposits), and Los-Versicherung.